

## Die Blume der Hoffnung

Dunkle Tannen ragten über den schmalen Pfad, der in den Wald hineinführte. Überall konnte man Vogelgesang hören. Das feuchte Moos war sehr weich und roch herrlich nach Regen. Dies alles gab Benjamin das Gefühl von Ruhe. Hier war der einzige Ort, an dem Ben seinen ganzen Schulstress und allen anderen Ärger einfach vergessen konnte. Er mochte den Wald einfach so sehr. Deshalb wollte Ben auch Förster werden. Leider musste der Junge noch etwas warten, bis es so weit war. Schließlich war er erst 12 Jahre alt. Bevor der dunkelhaarige Junge aber zu seinem Onkel in die Lehre gehen konnte, musste er erst noch ein paar Jahre die Schulbank drücken. Allein der Gedanke daran, noch so lange zur Schule zu gehen, bereitete ihm Bauchschmerzen. Heute hatte er schon wieder eine Vier in Mathe bekommen, und das, obwohl er super viel gelernt hatte. Das einzige Fach, in dem der Junge wirklich gut war, war Geographie. Eigentlich wollte Ben nicht nach Hause. Seine Eltern würden ihn bestimmt wegen seiner schlechten Note wieder schimpfen. Gedankenverloren schlenderte Benjamin durch den Wald. Aus dem Augenwinkel konnte er etwas entdecken, was er noch nicht mal in einem seiner vielen Bücher gesehen hatte und auch nicht in Wirklichkeit. Er drehte sich um und blickte zu Boden. Vorsichtig hockte er sich hin und holte sein Handy aus dem Schulrucksack. Diese Fußabdrücke sahen wirklich seltsam aus. Von welchem Tier konnten sie bloß stammen? Er hatte zwar schon von Fabelwesen wie Drachen und Einhörnern gehört, aber doch nicht hier! Nicht in seinem Wald! Schnell schob er den Gedanken beiseite. „Das kann gar nicht sein. Vielleicht ist es einfach nur ein Tier, das irgendwas an den Pfoten hat, und deswegen sieht der Abdruck so seltsam aus“, murmelte Ben vor sich hin. Dennoch war er nicht ganz überzeugt. Der Junge nahm sich vor, morgen wieder her zu kommen, um sich die Spuren genauer anzusehen. Außerdem wollte er keinem von seiner Entdeckung erzählen, nicht einmal seinem Onkel. Zu groß war seine Angst, deshalb ausgelacht zu werden.

Seine schlechte Note war vergessen. Schnell stürmte er nach Hause, um noch mal in seine Bücher zu gucken. Ben dachte: „Was für ein Glück, dass heute Freitag ist. Meine Lehrer wären sehr wütend, wenn ich die Hausaufgaben nicht mache.“

Daheim angekommen schmiss er einfach seinen Rucksack in irgendeine Ecke und stürmte hoch in sein Zimmer. Seine Mutter rief ihm hinterher: „He! So geht das nicht, junger Herr...!“ Sie war noch nicht fertig mit dem Schimpfen, aber den Rest nahm Ben nicht mehr wahr. Er zog alle seine Bücher auf seinen Schreibtisch und begann zu arbeiten.

Der Vormittag war jetzt schon weit fortgeschritten und Ben war noch kein Stück weiter. Er hatte die vor ihm liegenden Spuren schon so lange mit allen Spuren verglichen. Aber alles war zu klein und zu schmal. Benjamin kam langsam ins Zweifeln, ob er noch herausfinden würde, um welches Tier es sich handelte. Irgendwas musste er übersehen haben! Auf einmal hatte er eine Idee: Wenn ihm die Spuren nichts verraten würden, müsste er ihnen wohl so lange folgen, bis diese ihn zum Tier führten. Wenig später schon suchte die ganze Lichtung ab, doch vergeblich. Ben hatte sogar Steine umgedreht, die die Abdrücke möglicherweise verdecken könnten. Doch so sehr er auch suchte, Ben fand nichts.

„Wie kann das sein? Das Tier kann sich doch nicht einfach in Luft aufgelöst haben!“, fragte sich der Junge stumm.

Da hörte er plötzlich etwas rascheln. Ben schreckte auf und rannte los, denn er war sich sicher, dass das Rascheln vom Tier kam, das er jetzt schon so lange gesucht hatte.

Jetzt knisterte das Laub schon wieder. Der Junge war sich sicher, gleich würde er endlich herausfinden, um was es sich bei dem mysteriösen Tier handelte.

Ben stürmte auf eine Lichtung und sah sich um. Es war nichts zu sehen. Hoffnungsvoll blickte er nach links und rechts. Nichts! Selbst im Gebüsch war nichts zu erkennen. Enttäuscht und verwirrt ging der Junge wieder zurück. Das konnte doch gar nicht sein! Ben vergewisserte sich noch mal mit einem Blick über die Schulter, dass die Lichtung wirklich leer war. Nur knapp konnte er die Tränen zurückhalten. Noch nie war Benjamin so enttäuscht gewesen.

Auf einmal war da ein Geräusch, das sich wie ein Schrei anhörte. Aber es klang weder wie der eines Menschen noch wie der eines Tieres. Ben entschied, nachzuschauen. Dennoch war es ihm eigentlich egal, so groß war seine Enttäuschung. Ohne große Motivation ging er los. Der seltsame Laut erklang schon wieder und Ben erkannte mit Leichtigkeit, dass er aus Richtung Norden kam.

Nach weniger Zeit konnte er sehen, wer das seltsame Schreien von sich gab. Ben war einfach nur sprachlos. Vor ihm war ein Wesen, ca. 3 Meter groß, mit wunderschönen, himmelblauen Schuppen.

Es bestand kein Zweifel, vor Ben stand ein Drache! Dieser sah den Jungen ängstlich mit seinen klaren, bernsteinfarbenen Augen an. „Wow“, staunte Ben. Da bemerkte er, dass der Drache mit seinem Fuß in einer Bärenfalle feststeckte. Vor Schreck und Schmerz war dieser wie erstarrt. Der Junge flüsterte: „Warte, ich helfe dir. Halt bitte kurz still und bitte, bitte friss mich nicht!“. Dies sagte er mehr zu sich selbst als zu dem Flügeltier. Mit aller Kraft, aber auch vorsichtig und behutsam, zog er die Falle auf, so dass der Drache seine Klaue schnell rausziehen konnte. Kaum war das Geschöpf frei, ließ Ben die Falle wieder zuschnappen. Seine Hände taten weh. Dankbar, doch auch vorsichtig, sah der blaue Drache ihn an. „Danke schön“, murmelte er dann leise. Benjamin war verduzt. Drachen konnten reden? Das Geschöpf wollte schon gehen, als die Klaue, die gefangen war, unter der Belastung wegnickte. Erschrocken stöhnte er vor Schmerz auf. Der Drache ließ sich langsam ins Gras sinken. Vorsichtig erkundigte Ben sich: „Äh, warum fliegst du nicht weg? Beim Fliegen braucht man doch nur die Flügel, oder?“ „Schon, aber irgendwann muss ich ja auch landen, und da sollte meine Klaue, wenn möglich, nicht mehr wehtun“, antwortete der Drache ebenso leise wie davor. Ben überlegte: Sollte er einem Drachen wirklich helfen? Vielleicht würde das gefährliche Fabelwesen ihn auffressen, sobald es Hunger hatte.

Der Junge sah dem Drachen in die tiefen, klaren Augen. Was er darin sah, vertrieb seine Angst sofort. Nein, er musste dem armen Geschöpf einfach helfen.

„Warte hier kurz! Ich habe eine Idee. Ich verspreche dir, ich komme wieder her, es dauert höchstens 15 Minuten. Dann kannst du hoffentlich bald wieder normal laufen“, beruhigte Ben den Drachen. Dieser sah ihn dankbar, aber auch mit einer Spur von Neugier an. So schnell Benjamin nur konnte, rannte er nach Hause, kramte den Notfallkasten aus dem Schrank im Flur, holte das Verbandszeug heraus und rannte wieder zurück in den Wald, wo der Drache schon auf ihn wartete. Stumm setzte er sich neben ihn ins Gras und wickelte den Verband um seine Klaue, um sie so zu stabilisieren. Man konnte zwar keine Wunde entdecken, aber der spürte, dass sich das Gelenk ausgerenkt hatte. Das blaue Geschöpf ließ sich widerstandlos verarzten. Ganz nebenbei fragte er: „Wie heißt du eigentlich?“

Ben zögerte. Sollte er einem Drachen wirklich seinen Namen verraten? Er war schließlich ein gefährliches Tier. Dennoch antwortete er leise: „Ich heiße Ben. Und du?“

„Caelum“, murmelte er. Danach sagte keiner der beiden etwas. Etwas später hatte Ben dem Drachen den ganzen Verband um die Klaue gewickelt. Zufrieden mit seinem Werk sagte er:

„Du musst noch ein paar Tage warten, bis du wieder fliegen kannst.“ Caelum nickte langsam:  
„Danke!“

Ab diesem Tag besuchte Ben Caelum immer nach der Schule. Keiner wusste, dass er sich mit einem Fabelwesen traf. Mit der Zeit fing der Junge an, den Drachen richtig gerne zu haben, denn er hatte immer ein offenes Ohr für ihn. Wenn der Junge bei ihm war, vergaß er all seine Sorgen. Mit keinem konnte Benjamin so gut über seine Probleme reden.

Auch heute ging Ben wieder in den Wald zur Lichtung. Er hatte im Unterricht jede zweite Minute auf die Uhr geguckt, so sehr freute er sich auf Caelum. Vermutlich dachten die Lehrer, dass er sich so sehr auf den Schulschluss freute. Noch dazu war heute Freitag, ein Tag vor den großen Sommerferien. Sobald es zum Unterrichtsende läutete, rannte er auf direktem Weg zur Lichtung, wo sein blauer Freund schon auf ihn wartete. Dieser konnte mittlerweile schon wieder problemlos laufen. Als der Schüler da war, blickte der Drache sehr ernst und traurig. Er offenbarte dem Jungen: „Du weißt ja, dass meine Klaue nicht mehr weh tut und ich wieder laufen kann. Jetzt ist es leider Zeit für mich zu gehen. Ich bin dir auf ewig dankbar und werde dich nie vergessen...“.

Caelums Augen waren leicht feucht. Ben versuchte, seine Tränen zurück zu halten. Aber es gelang ihm nicht. „Und... Und wohin gehst du jetzt?“, fragte der Junge mit zittriger Stimme. Der Drache antwortete: „Sehr weit weg. Weißt du, ich muss etwas sehr Wichtiges für alle Drachen tun. Ich habe sehr viel Zeit mit meiner Verletzung verbraucht, und wenn ich mich nicht beeile, könnte es vielleicht schon zu spät sein. Das, was ich dir jetzt sagen werde, darfst du niemandem, wirklich keinem verraten. Unter keinen Umständen, okay?“

Ben nickte stumm.

„Wir Drachen sind freie und wilde Geschöpfe, wie du vielleicht weißt. So gesehen sind wir unsere ganz eigenen Herrscher. Aber vor einigen Monaten kamen Menschen in unser geheimes Reich. Diese hatten eine besondere Flüssigkeit mit sich. Wir haben erst viel zu spät bemerkt, worum es sich dabei handelt. Wir müssen den Geruch dieser Flüssigkeit nur einatmen und mit einem Male haben wir keinen eigenen Willen mehr. Diese Leute versklaven uns und wir können nichts dagegen unternehmen. Dabei tun wir diesen Menschen gar nichts.

So haben die freien Drachen eine Allianz gebildet. Wir haben beschlossen, nach einem Gegengift zu forschen. Tatsächlich haben wir auch etwas gefunden, was uns helfen könnte. Ich weiß leider nicht sonderlich viel darüber. Mir wurde gesagt, ich soll zu einer tropischen Insel fliegen. Sie heißt, wenn ich mich recht erinnere, Costa Rica. Hast du schon mal von einem solchen Ort gehört? Ihr Menschen habt echt komische Namen für eure Inseln. Dort soll ich eine seltene, lilafarbene Blume suchen. Jedenfalls wächst diese Pflanze nur dort und es dauert ein paar Tage, bis ich dort bin, sogar, wenn ich Tag und Nacht komplett durchfliege. Ich würde gerne länger bei dir bleiben. Aber ich denke, wenn ich nicht spätestens heute Abend aufbreche, könnte es schon so weit sein, dass die Blume verblüht. Wenn meine Mission erledigt ist, werde ich wahrscheinlich nie wieder kommen. Uns Drachen ist es nicht erlaubt, in die Menschenwelt zu kommen, außer man hat einen wichtigen Grund. Verstehst du?“

Wieder nickte Ben. Doch er wollte nicht, dass Caelum jetzt ging. Ihm war zwar bewusst, dass der Tag kommen würde, an dem der Drache wieder aus seinem Leben verschwand, aber es war ihm noch deutlich zu früh. Er wollte noch so viel von Caelum erfahren. Der Junge wusste nicht, was er sagen sollte. Caelum zu bitten, hier zu bleiben, und jemand anderen zu schicken, konnte er nicht. Sonst wäre Benjamin zu enttäuscht über ein Nein gewesen. Stattdessen fragte er: „Wann brichst du auf?“

„Erst heute Nachmittag. Vermutlich in zwei Stunden. Die restliche Zeit ruhe ich mich aus. Vielleicht jage ich mir noch einen Fisch oder so etwas“, antwortete der blaue Drache.

Ein drittes Mal nickte Ben. Er ging auf seinen Freund zu und umarmte ihn wortlos. „Ich werde dich sehr vermissen. Und ich versuche, jeden Tag wieder hierher zu kommen, falls du mich doch nochmal besuchen willst. Aber wenn nicht, bin ich stolz darauf, dich kennen gelernt zu haben“, flüsterte der Junge. Er saß bei Caelum, bis es Viertel vor fünf läutete. Beide sagten bis dahin kein Wort. Plötzlich unterbrach der Drache die Stille: „Ich denke, du musst jetzt nach Hause, sonst könntest du dich erkälten, und das mag ich nicht. Versuch bitte, mich zu vergessen! Doch du wirst mir immer im Gedächtnis bleiben als der Junge, der mein bester Freund ist, der mich gerettet hat und somit der Retter aller Drachen ist.“ Ben erwiderte: „Wahrscheinlich sollte ich wirklich gehen. Aber ich mag noch bei dir bleiben, solange wie es nur geht. Aber vergessen könnte ich dich nie. Nicht einmal, wenn ich es wollte. Du bist und bleibst immer mein allerbesten Freund!“

Dann fügte der Junge hinzu: „Auf Wiedersehen, Caelum! Ich wünsche dir noch ein wunderbares Drachenleben. Und ich hoffe wirklich, dass du die Blume findest und alle Drachen rettest. Ich glaube fest an dich!“

Tränen flossen aus Ben Augen. Er ging rückwärts von der Lichtung weg. Zum Abschied winkte er dem Drachen noch mal zu. Man sah Caelum ebenfalls die Trauer an. Kaum hatte Benjamin die Lichtung verlassen, rannte er schnell nach Hause. Er wollte einfach nur alleine sein. Schnell schloss er die Haustür auf. Gerade wollte er die Treppe hochlaufen, als seine Mutter aus dem Wohnzimmer kam. „Ach, du bist ja auch endlich da! Du kommst jetzt schon seit fast zwei Wochen zu spät nach Hause! Das nervt mich total! Stell dir vor, du bestellst extra Pizza für jemanden und dann kommt der einfach nicht. Jetzt muss ICH wegen DIR die Pizza kalt essen!“, schimpfte sie ihren Sohn.

„Es tut mir leid“, murmelte Ben. Er zog seine Zimmertür auf, ging hinein, und schlug sie mit einem Knall wieder zu. Der Junge schmiss sich in sein Bett und starrte traurig zur Zimmerdecke. Er dachte wieder an Caelum, den wunderschönen, himmelblauen Drachen. Sie würden sich wohl nie wieder sehen. Außerdem dachte er an den Spaß, den die beiden gehabt hatten, wie sie sich Witze erzählt und wie sie darüber gelacht hatten. Ein kurzes Lächeln huschte ihm bei dem Gedanken daran übers Gesicht. Das würde jetzt wohl nie wieder passieren. Plötzlich fiel das Wissen, dass er den Drachen jetzt nicht alleine gehen lassen könnte, wie ein Stein vom Himmel. Wenn er jetzt nicht zu ihm ging, würde er dies wahrscheinlich sehr bereuen. Das war seine letzte Chance, zu Caelum zu kommen. Ohne groß nachzudenken, kramte er seinen Rucksack aus dem Schrank, warf dort eine dünne Wolldecke, Wechselklamotten inklusive Jacke, eine Weltkarte und eine kleine Dose mit Proviant und eine Flasche Wasser hinein. Er blickte schnell auf die Uhr. Verdammt, nur noch ca. fünf Minuten! Wenn Ben bei der Haustür rausgehen würde, würde es seine Mutter auf jeden Fall bemerken und es verbieten, um diese Uhrzeit rauszugehen, vor allem jetzt, wo er jeden Tag zu spät von der Schule kam. Er musste also einen anderen Weg finden. Sein Blick huschte durch das Zimmer und blieb am Fenster hängen. Schnell lief er hin und drückte den Griff hinunter. Noch früh genug fiel ihm ein, dass er seine Mutter darüber informieren musste. Schnell suchte er sich einen Klebezettel und schrieb folgende Nachricht: „Hi, Mama, ich bin eine Zeit lang bei einem Freund. Mach dir keine Sorgen um mich! Aber er wohnt etwas weiter von uns entfernt. Ich fahre mit meinem Fahrrad dahin. Liebe Grüße, dein Ben.“

„Okay, dann wäre das schon mal erledigt. Jetzt aber schnell zu Caelum. Ich hoffe, ich bin nicht zu spät“, murmelte Ben zu sich selbst. Schnell lief er zum Fenster zurück und blickte hinunter. Sein Zimmer befand sich im ersten Stock. Er konnte also einfach runterspringen. So tat Ben das auch. Er kletterte auf das Fensterbrett und blickte nochmal hinunter. Für einen Moment

zweifelte er, doch dieser war gleich wieder vergessen. Pure Entschlossenheit floss durch Benjamins Körper. Er schloss die Augen und sprang. Er landete auf den Füßen und musste für einen Moment torkeln. Doch nur für einen kurzen Moment! So schnell er konnte, rannte er in den Wald. „Ich darf einfach nicht zu spät kommen!“, redete der Junge sich ein. „Und das wird auch nicht passieren!“, fügte er in Gedanken hinzu. Jetzt war er an der Lichtung angekommen. Aber kein himmelblauer Drache war mehr zu sehen. Er blickte sich um. Tatsächlich entdeckte er den Drachen. Dieser flog gerade auf der Höhe der Sonne, was eigentlich ganz gut war, denn am himmelblauen Himmel hätte man einen himmelblauen Drachen vielleicht gar nicht gesehen.

„Caelum! Bitte komm runter! Ich will dich begleiten! Bitte!“, schrie Ben so laut er konnte in den Himmel hinein. Ihm war es egal, dass er möglicherweise jemanden mit seinem Geschrei störte, Hauptsache, der Drache hörte ihn. Das war auch der Fall. Caelum drehte verwirrt wieder um und flog zurück zum Boden. „Wie, du willst mitkommen?“, fragte er den Jungen verwundert. „Ich, ich will dir helfen, die Blume zu finden. Bitte lass mich mitkommen!“, keuchte Benjamin ganz außer Atem. „Und ich kann dir auch gut helfen, Costa Rica überhaupt zu finden. Das ist wahrscheinlich gar nicht so leicht für dich!“, fügte er noch dazu. Der Drache dachte kurz nach und schließlich fragte er: „Bist du dir wirklich ganz sicher, dass du mit mir kommen willst? Wenn wir einmal aufgebrochen sind, gibt es kein Zurück mehr. Da draußen sind wir komplett auf uns alleine gestellt. Ich bin daran gewöhnt, aber du?“

„Ja, ich bin mir zu 100 Prozent sicher. Ich habe mir das Nötigste eingepackt“, antwortete Ben. Beim letzten Satz deutete er auf seinen Rucksack. Caelum sah ihn noch ein letztes Mal zweifelnd an. Dann sagte er schließlich: „Okay. Steig auf! Aber halte dich gut an mir fest.“ Er ging leicht in die Knie, damit Benjamin problemlos aufsteigen konnte. Dieser umklammerte vorsichtig den Hals des Drachen. Caelum breitete seine Schwingen aus und stieg in die Lüfte. Ben spürte ein Gefühl von Freiheit und Freude. Diesen Moment würde der Junge niemals vergessen. Man konnte es sogar magisch nennen. All seine Sorgen waren für eine kurze Zeit vergessen. Entspannt seufzte er: „Wow“.

Es war einfach wundervoll zu fliegen. Man konnte es nicht beschreiben. Ben hatte noch nie so gefühlt. Es war fast, als würde er ein neues, sorgenfreies Leben beginnen. Doch leider war dies nicht so: Wenn der Auftrag von Caelum erfüllt war, würde er ganz normal, wie davor bei seiner Mutter leben, zur Schule gehen, aber wahrscheinlich nicht seinen Drachenfreund treffen. Benjamin musste schlucken. Doch dann schob er den Gedanken daran beiseite. Es war noch nicht soweit. Er hatte noch genug Zeit, die er mit dem Drachen verbringen konnte.

„Es macht echt Spaß zu fliegen, Caelum. Du musst deswegen wirklich froh sein. Ich wünschte, ich könnte das auch“, meinte Ben.

„Ja, es macht mir auch viel Spaß. Aber wusstest du, dass es noch viel cooler ist, wenn ich einen Zahn zulege?“, antwortete der Drache. Ben schüttelte den Kopf und erwiderte: „Nein, das wusste ich nicht. Kannst du mal einen Zahn zulegen?“

Kaum hatte der Junge das gesagt, schoss Caelum wie ein Pfeil los. Benjamin vermutete, es waren fast 85 km/h. So schnell er konnte, klammerte er sich fester an den Drachenhals. Jetzt rauschte der Wind ihm um die Ohren. Doch es gefiel dem Jungen. Es machte sehr viel Spaß. So ließ er sein Heimatdorf hinter sich. „Juhuuuu!“, schrie Ben laut. Doch so, wie der Wind lärmte, hörte Caelum den Jungen trotzdem nur sehr schlecht. Nach kurzer Zeit wurde Bens Freund wieder langsamer. So flogen sie mehrere Stunden, bis langsam die Sonne hinter dem Horizont verschwand. „Ich denke, wir sollten ein Lager aufschlagen und eine Pause machen“, meinte Caelum.

Die beiden suchten zuerst nach einer Lichtung im Wald, die sie dann auch fanden. Dort landeten die zwei. Danach ging jedoch nur der Drache los, um nach einem kleinen Fluss oder

See Ausschau zu halten, weil er Fische jagen wollte. Währenddessen versuchte Ben, ein Lagerfeuer zu machen. Bevor sein Freund aber aufgebrochen war, hatte er gefragt: „Kannst du eigentlich Feuer speien? Wenn ja, dann müsste ich jetzt nicht extra Feuersteine suchen gehen.“ Daraufhin hatte Caelum erwidert: „Ich kann Feuer speien, aber ich mache das nicht sonderlich gerne. Ich habe Angst, dass ich zu viel speie und dann irgendwas abbrenne. Verstehst du? Wenn es gar nicht anders geht, kann ich es schon mal machen, aber halt wirklich nur dann.“

Der Junge hatte verstanden und so machte er sich auf die Suche nach einem Feuerstein und ein bisschen Holz. Holz fand er sofort, es lag einfach auf dem Waldboden herum. Der Junge legte dieses einfach unter einen Baum, unter dem er es auch wieder finden würde. Ben überlegte, dass er den Stein wohl am besten in einer Höhle oder etwas Ähnlichen finden würde. Auf dem Boden würde er wohl kaum liegen.

Also streunte er ein bisschen durch die Gegend auf der Suche nach einer Höhle. Dabei achtete er genau auf seinen Weg, damit er auch wieder zurückfand. Ben war sehr erstaunt, dass er tatsächlich schon nach fünf Minuten eine Felsvertiefung fand. Hoffentlich hatte er schon beim ersten Mal Glück. Zwar war Ben bewusst gewesen, dass er vielleicht eine Stunde brauchen würde, um das zu finden, was er suchte. Dennoch wollte er möglichst schnell zurück zum Lager, um dort wieder Caelum zu sehen. Außerdem wollte er, sobald es so weit war, nicht mehr in der Dunkelheit durch den Wald irren. Wer weiß, vielleicht konnte er sich ja verlaufen?

Im Inneren der Höhle war es sehr dunkel. So musste Ben blind herumtasten. Man konnte nicht mal die eigene Hand vor den Augen sehen. Am Anfang ging es noch recht gut, weil hier das Tageslicht der Dämmerung hinschien. Doch je weiter der Junge ging, desto weniger konnte man sehen. Benjamin konnte ein leises Rauschen hören. Er vermutete, dass in der Nähe ein kleiner Bach floss. Vielleicht jagte dort sogar Caelum. Oder vielleicht hatte er dort gejagt, wer weiß, ob er schon zurückgekehrt ist. Er zuckte mit den Schultern und lief weiter. Eigentlich wusste Ben, dass er in dieser Dunkelheit keinen Feuerstein finden würde. Dennoch wollte er nicht einfach umkehren.

Schritt für Schritt tastete er sich weiter. Auf einmal aber trat sein Fuß ins Leere. Als er es aber wahrnahm, war es schon zu spät: Ben stürzte tief. Der Junge landete mit den Knien schmerzhaft auf hartem Boden. „Aua“, stöhnte er. Benommen bewegte er sich für kurze Zeit nicht. Da fiel ihm plötzlich auf, dass er hier sehen konnte, da über ihm eine Lücke im Felsen war. Der Junge blickte sich um. Er war in einem kleinen, runden Hohlraum, wahrscheinlich unter der Erde. In der Ecke war eine kleine Wasserstelle. Da entdeckte er auch, wie er hierhin gekommen war. Ben war vom Gang dort oben nach hier unten gefallen. Es war hier sehr feucht. Ein zweites Mal huschte der Blick des Jungens durch den kleinen Raum, dieses Mal auf der Suche nach einem Ausgang. Doch er fand nichts weiter. Ihm blieb nur noch die Lücke dort oben, die aber bestimmt in drei Metern Höhe war. Also stand er auf und versuchte wieder hochzuklettern. Doch er fand nirgends Halt. Langsam bekam Ben es mit der Angst zu tun. Was wäre, wenn der Junge hier nicht mehr heraus käme. Dann würde er verhungern oder verdursten und Caelum würde lange nach ihm suchen. Vielleicht würde der Drache hier zu lange bleiben. Die Blume wäre verblüht, bevor er sie zu den restlichen Drachen bringen könnte. Oder die Drachen, die das Gegengift dann brauen -so stellte sich Ben das zumindest vor- wurden versklavt. Das durfte nicht passieren! Ben musste einen Weg hier heraus finden. Er durfte jetzt nur nicht aufgeben. Benjamin murmelte: „Dann probieren wir es doch mal mit etwas Anlauf!“

Langsam ging der Junge ein paar Schritte zurück. Dann, mit großen und schnellen Schritten rannte er auf die Felswand mit dem Ausgang zu. So spät wie möglich sprang er in die Luft, doch so sehr er sich auch streckte, er konnte sich nicht festhalten. Der Junge probierte es gleich nochmal, in der Hoffnung, es dieses Mal zu schaffen, doch leider wieder vergeblich. Ihm wurde bewusst, dass es einfach zu hoch war. Dort kam er nicht weiter. Verzweifelt huschte sein Blick wieder durch den Raum. Er hoffte, irgendwo auf Felsbrocken zu stoßen, die er sich zurecht schieben, und somit hochklettern konnte. Aber nein, hier war nichts, nichts außer ihm selbst. Eine große Angst übernahm Ben. Leise fing er an zu schluchzen. „Hallo? Kann mich jemand hören! Bitte! Ich brauche Hilfe!“, schrie der Junge laut. Doch er hörte nichts außer seinem Echo. Keine Antwort, keine Schritte, die zu ihm kamen. Jetzt liefen Ben die Tränen aus den Augen. „Bitte“, schluchzte Ben leise. Plötzlich wurde es dunkel. Überrascht schaute der Junge nach oben. Dort guckte er in zwei bernsteinfarbene Drachenaugen. Caelum hatte ihn gefunden! Für einen Moment dachte er, alles wird gut. Doch dann fragte er sich, wie ihm der Drache hier heraus helfen sollte. Durch das Loch in der Höhlendecke konnte er sich wohl kaum quetschen. Und der Gang war zu schmal für ihn. „Was machst du denn da unten?“, fragte der Drache.

Ben antwortete: „Ich habe hier einen Feuerstein gesucht. Leider war es zu dunkel, ich habe nicht gesehen, dass der Weg dort endet. Aber was machst du hier?“

„Ich habe dich gesucht, weil ich dir sagen wollte, dass ich einen Feuerstein gefunden habe, damit du nicht durch den Wald irren musst. Und dann habe ich dich schreien gehört.“

„Es beruhigt mich, dass du hier bist. Weißt du, ob es einen Weg nach draußen gibt?“, erkundigte sich Ben.

Caelum zögerte und dachte nach.

Ben fragte: „Was ist los, Caelum?“

„Also, es ist so. Die Wasserstelle dort hinten in der Ecke führt in einen kleinen See. Es ist dort aber sehr eng und du müsstest bestimmt über eine Minute die Luft anhalten. Ich bin mir nicht sicher, ob ein Mensch so lange ohne Sauerstoff auskommt. Wenn du glaubst, du schaffst es, dann mach es am besten! Wenn nicht, werde ich wohl nach einem anderen Weg suchen müssen“, antwortete der Drache zögerlich.

„Nein, ich möchte den Weg durchs Wasser nehmen. Ich denke, es wird keinen anderen Weg geben“, meinte Ben. „Außer, du weißt, wie man Steine zerschmettert“, fügte er sarkastisch hinzu. Caelum schüttelte nur den Kopf. Sein Blick war besorgt.

Dann meinte Ben: „Gib mir noch kurz Zeit, um Luft zu holen und mich auf meinen Tauchgang vorzubereiten!“

Der Drache antwortete mit einem Nicken. Ben holte tief Luft und lief ein paar Schritte. Dann setzte sich der Junge vorsichtig ins Wasser und zuckte. Es war sehr kalt. Nach kurzem Zögern hatte er sich jedoch an die Kälte gewöhnt. „Okay, Caelum. Ich mache es jetzt. Wir sehen uns hoffentlich draußen“ sagte Ben. Ob der Drache antwortete, wusste er nicht mehr, weil er mit dem Kopf schon untergetaucht war. Mit aller Kraft stieß sich der Junge dort, wo der Stein war, ab. Er schwamm möglichst schnell, aber dennoch so, dass ihm noch genug Kraft blieb. Schnell wurde ihm jedoch die Luft knapp. Aber er musste noch durchhalten. Dann endlich sah er das Tageslicht und einen verschwommenen Drachenkopf. Noch drei Schwimzüge, dann hatte er endlich wieder festen Boden unter den Füßen.

Noch zwei Züge.

Der Junge hatte das Gefühl, dass seine Lunge gleich platzen würde. Dass er nicht problemlos durchschwimmen konnte, hatte er gewusst. Dass es aber so knapp werden würde, hätte er nicht gedacht. Jetzt war es ja gleich geschafft. Zum Glück.

Noch einen Zug.

Ben spürte, dass seine Arme und Beine schwer wurden.

Endlich hatte er den engen Tunnel unter Wasser hinter sich gelassen. Schnell schwamm er an die Oberfläche und holte erleichtert Luft. Er musste nur noch aus dem Wasser zurück auf das Land klettern, dann war es geschafft. Auch Caelum atmete erleichtert auf.

Der Drache hielt Ben seine Klaue hin, damit er sich daran festhalten konnte. Das tat der Junge auch. Vorsichtig zog Bens Freund den Jungen zurück ans Land. „Danke, Caelum!“, keuchte Ben erschöpft. Gemeinsam gingen sie zurück zu ihrem Lager, wo Ben schnell mit Hilfe des Feuersteins ein kleines Lagerfeuer entfachte. Danach kramte er die Woldecke aus seinem Rucksack heraus und wickelte sich darin ein. Der Junge fröstelte. „Du musst mir morgen noch mal genau erzählen, wie du mich genau gefunden hast. Ich meine, du warst nicht an dem Bach fischen, bei dem ich herausgeschwommen bin. Da waren schließlich gar keine Fische. Und ich war auch nicht so nah an unserem Lager. Habt ihr Drachen wohl so gute Ohren?“, meinte Ben, der immer noch fror. „Ich könnte es auch jetzt machen?“, schlug Caelum vor. Daraufhin antwortete der Junge: „Nein, danke. Ich denke, ich würde schon, während du es mir sagst, einschlafen, so müde und wie ich bin.“ Der Drache nickte. Dann sagte er: „Schaf gut!“ Ben wünschte seinem Freund auch eine gute Nacht, doch danach war er schon eingeschlafen. Auch Caelum schlief schnell ein.

Am nächsten Morgen brachen die beiden in aller Frühe auf. Sie wollten sich heute ihrem Ziel in großen Schritten nähern. Aber vor dem Aufbruch packte Ben sich noch den Feuerstein ein.

Damit Caelum heute viel vom Weg schaffte, hatte er ausnahmsweise mal zwei Fische gegessen anstatt einem. In der Luft wehte noch eine frische Brise. Noch! Kaum ging die Sonne auf, bekamen die beiden Freunde es mit einer unerwarteten Hitze zu tun. Normalerweise wurde es nie so warm. Und erst recht nicht zu so früher Stunde. Es war doch erst sieben Uhr morgens. Ob es daran lag, dass sie Deutschland schon hinter sich gelassen hatten und jetzt in einem wärmeren Gebiet waren? Ben hoffte es, denn dann hätte er mit seinem Drachenfrend schon mal den ersten Schritt geschafft. Es war zwar noch ein weiter Weg bis nach Nordamerika, von wo aus Costa Rica ziemlich südlich lag. Ben musste lächeln. Plötzlich bemerkte der Junge, dass Caelum und er an Höhe verloren. Besorgt fragte Benjamin: „Ist alles in Ordnung? Wir fliegen immer tiefer!“

„Mach dir keine Sorgen. Ich mache das absichtlich, weil wir gleich an einem coolen Ort vorbeifliegen, den ich dir gerne zeigen würde“, antwortete der Drache entspannt. „Oh, da bin ich mal gespannt!“, erwiderte der Junge erfreut. Eins war klar, Ben würde diese Reise nie bereuen. Diese Zeit würde er nie vergessen. Es war einfach wunderbar, mit einem Freund wie Caelum es war, so viel zu unternehmen. Da unterbrach der Drache seinen Gedankengang, indem er sagte: „So, hier wären wir.“

Benjamin blickte auf. Was er sah, war ein super toller Anblick. Es war ein wunderschöner und natürlicher Wasserfall, welcher über viele Steine und Felsen hinabfloss. „Wow“, murmelte Ben erstaunt. Der Junge wollte schon lange einen Wasserfall in Wirklichkeit sehen und nicht nur über Bilder von Google. Auf einmal wusste Benjamin, warum Caelum trotz der Tatsache, dass die beiden heute viel schaffen wollten, hergekommen war. Schließlich hatte er ja seinem Freund sogar erzählt, dass das einer seiner Wünsche war. „Danke, Caelum. Das ist wunderschön“, flüsterte Ben. Auch der Drache war glücklich, dass er seinem besten Freund eine Freude machen konnte. Doch sie konnten den schönen Anblick leider nicht für lange Zeit genießen. Costa Rica durfte nicht zu lange warten. Das wussten beide. Kurz darauf waren die beiden wieder hoch oben in den Lüften. Stundenlang flog Caelum über den wolkenlosen Himmel. Nach einer Weile wurde es dunkel. Aber der Drache war der Meinung, dass er noch

gar nicht außer Puste war und deshalb ruhig weiterfliegen konnte. So flogen sie über den immer noch wolkenlosen und klaren Sternenhimmel, doch nicht so hoch wie sonst immer, weil Ben nach einer Lichtung Ausschau hielt. Nach kurzer Suche fand der Junge etwas, was sich gut als Schlafplatz eignete. Es war zwar keine Lichtung, aber eine Höhle. Am Anfang war Ben nicht sonderlich begeistert, schließlich war der kleine Höhlenausflug vor kurzem extrem schiefgelaufen. Aber nach langem Überreden von Caelum wagte Ben sich vorsichtig hinein. Doch bevor Ben sich entspannen konnte, überprüfte der Junge zwei Mal, dass es wirklich nur ein Hohlraum im Felsen war und dass es keine gefährlichen Gänge gab. Es gab keine Gänge. Zum Glück! Caelum und Benjamin gingen noch kurz Holz sammeln, danach wurde das Feuer schon entfacht. Der Drache schlief schnell ein, weil er sehr erschöpft war. Nur Ben lag noch lange wach und dachte daran, dass, wenn die Reise vorbei war, er bestimmt mutiger war. Es traute sich nicht jeder, auf einem Drachen zu reiten. Und auch die Drachen mussten sich keine Sorgen mehr machen, von irgendwelchen Typen verklavt zu werden. Ja, wenn die Mission erfolgreich war, würde fast alles besser werden. Dann schlief auch Ben ein.

Am nächsten Morgen wachte Ben früh auf, sogar noch vor Caelum. Der Junge war sich aber nicht sicher, was er tun konnte. Fische für den Drachen fangen, konnte er vergessen. Schließlich waren diese viel zu schnell für Menschenhände. Schulterzuckend setzte er sich auf den Höhlenboden und griff nach seiner Wasserflasche. Diese war leichter als sonst. Ein Blick verriet Ben, dass die Flasche auch schon fast leer war. Nur ungefähr ein Schluck war drin. „Och man! Jetzt muss ich alleine raus, um sie aufzufüllen. Caelum will ja heute wieder weit kommen und da möchte ich keine Zeit verschwenden“, murmelte Benjamin in Gedanken. Der Junge zog sich seine Jacke über und verließ die Höhle. Heute war es noch nicht ganz so warm wie gestern. Aber wahrscheinlich wurde es bald wärmer. Gut, dass das heutige Lager nicht weit von einem klaren Bach entfernt war. Das hatte Caelum gestern Abend extra noch geprüft. Schon war Ben da. Er schraubte den Flaschendeckel ab und schöpfte neues Wasser. Dann lief Ben wieder zurück. Das war ja viel leichter als gedacht. „Da waren meine Sorgen ja vollkommen unnötig!“, dachte sich der Junge.

Eine Stunde später wachte auch Caelum auf. Der Drache war ein bisschen verärgert, dass er verschlafen hatte. Deshalb beeilte sich Bens Freund umso mehr. Wieder fünf Minuten später waren die beiden schon in den Lüften. Stundenlang flogen die Freunde über Wälder, Felder und Dörfer. Mit der Zeit fing Ben an, sich zu langweilen. Die Aussicht war zwar recht cool, aber nicht spannend. Auch Wolken zählen und versuchen Sachen darin zu erkennen, war schnell langweilig. „Caelum, was kann ich machen?“, fragte Ben. Daraufhin schlug der Drache vor: „Also, Ähm. Ich denke mal, du hast dir schon die Landschaft angeguckt. Hmm...Wir könnten, äh „Stadt, Land, Fluss“ spielen. Ich kenne mich zwar mit euren Menschenorten nicht so gut aus, aber es wird bestimmt gehen.“

„Super Idee!“, meinte Ben. Aber wie sich herausstellte, war „Stadt, Land, Fluss“ mit Caelum anders als es der Junge gewohnt war. Denn der Drache nannte Orte wie Arankem, Seltra oder auch Marademien. Als Erklärung sagte er dann, dass dies Orte aus seiner Heimat waren. Es machte riesigen Spaß und Ben erfuhr noch mehr über die Welt der Fabelwesen.

Die Freunde unterhielten sich noch lange weiter, bis sie schließlich die Küste erreichten. Laut Karte mussten sie am Rande Portugals sein. Jedenfalls war der Strand hier ein Traum. Zu gerne wäre Ben baden gegangen. Doch er hatte sich keine Badehose eingepackt und mit den normalen Klamotten wollte er nicht ins Meer gehen. Die würden bestimmt ewig brauchen, um zu trocknen. Auf Grund dessen, dass es langsam dämmerte, suchten die beiden wie jeden Abend einen guten Schlafplatz. Heute war es eine weit abgelegene Lichtung im Wald. Sie war

unberührt, was wahrscheinlich hieß, dass keine Menschen hierher kamen. Sehr gut! So konnte Ben mit seinem Freund einen unbemerkten Aufenthalt haben. Sie wollten etwas länger als sonst in Portugal Rast machen, weil es nach ihrer Karte ein weiter Weg bis zur nächsten Insel war. Dafür musste Caelum zu 100% fit sein. Der Drache jagte nachts, weil an den Gewässern tagsüber viel los war.

Sogar Benjamin hatte heute einmal einen Fisch probiert. Natürlich hatte er diesen erst über dem Lagerfeuer gegrillt. Der Junge fand das Essen leicht salzig, was aber wahrscheinlich daran lag, dass der Fisch aus dem Meer kam. Zwei Tage lebten die Freunde im Wald, bis Caelum behauptete: „Ich bin mittlerweile topfit und der Meinung, dass ich es jetzt bis zur nächsten Insel schaffe.“ Daraufhin meinte Ben: „Ok. Wenn du meinst. Aber bevor wir aufbrechen, sollten wir uns noch eine gute Route überlegen“. Die beiden beschlossen, zuerst nach Madeira zu fliegen. Das war eine kleine Insel nahe Lissabon. Der nächste Halt war Ponta Delgada. Von dort aus ging es dann zu anderen, ihnen noch unbenannten Inseln. Hoffentlich dauerte es nicht allzu lange. Dann war es so weit, die Nacht brach an. Jetzt ging es weiter.

Ben dachte nochmal nach, ob wirklich alles erledigt war. Also sie hatten gegessen und getrunken. Alle Sachen waren gepackt und den Proviant hatten sie ebenfalls in Bens Rucksack verfrachtet. Gut. Dann konnte es jetzt richtig los gehen. Um dem Drachen eine Bestätigung zu geben, sagte der Junge: „Ok. Ich würde sagen, wir sind bereit zum Aufbruch.“

Ein paar Sekunden später war Caelum schon abgehoben. Mit großen Flügelschlägen ließen sie den Boden hinter sich beziehungsweise wortwörtlich unter sich. Es dauerte keine fünf Minuten, bis sie den Strand erreicht hatten. Kein einzelner Portugiese war ihnen bis hierhin begegnet. Und jetzt waren sie schon weit genug, sodass auch niemand die beiden noch bemerken konnte. „Bist du dir auch ganz sicher, dass du bereit bist?“, erkundigte sich Ben, „Noch können wir umkehren“. Der Drache nickte heftig. „Ich bin mir ganz sicher. Du kannst unbesorgt sein. Und falls ich es doch nicht schaffe, schwimme ich den Rest“, sagte er.

„Ok. Gut zu wissen“, meinte der Junge.

Sie ließen das Land hinter sich. Das dunkle Meer wirkte im Licht, das vom Mond ausging, wundervoll, einfach toll. Immer weiter wurde der Abstand zwischen den Freunden und dem Land.

Stundenlang flog Caelum mit dem Jungen auf dem Rücken, aber noch immer war Madeira nicht in Sicht. Langsam zweifelte Ben, ob sie richtig geflogen waren. „Vielleicht bin ich auch einfach zu ungeduldig“, meinte er in Gedanken. Zur Sicherheit holte Ben noch mal die Karte aus dem Rucksack. Nein, sie flogen schon die richtige Route. Und laut Karte war es auch nicht mehr weit. Erfreut rief der Junge: „Caelum, gleich haben wir es geschafft! Nur noch wenige Kilometer!“

„Zum Glück!“, schnaufte der Drache erschöpft. Die paar Kilometer waren ein Klacks für ein Fabelwesen, wie Caelum es war.

Nach ein paar Minuten war es endlich soweit! Madeira war erreicht! Aber leider war der Flug noch nicht ganz zu Ende. „Wir befinden uns gerade über Funchal“, begann Ben zu erzählen. Dabei war er sehr stolz, dass er sich das aus dem Geographieunterricht letztes Jahr gemerkt hatte. „Ja, weiter?“, fragte Caelum. „Funchal ist ein von Menschen bewohnter Stadtteil, was bedeutet, dass wir hier nicht sehr lange bleiben können. Vielleicht eine Rast, aber dann müssten wir auf die andere Seite der Insel, die ist unbewohnt.“

So flogen sie den Weg schließlich weiter, bis endlich die vielen Häuser und Hütten verschwanden, und man einen tiefen Wald zu sehen bekam.

Mehrere Tage verbrachten die Freunde auf der Insel. Dann ging es auf nach Ponta Delgada. Alles verlief gut. Der Flug war ungefähr so lange wie der von Lissabon nach Madeira. Der Drache landete in einem waldigen Teil in der Mitte der Insel. Den restlichen Weg ging er zu Fuß. Die beiden achteten darauf, dass sie dort liefen, wo keine Menschen wohnten.

Ein paar Tage später ging der Flug weiter. Ben war sich nicht mehr ganz sicher, ob er mit Caelum vier oder fünf Tage hier verbracht hatte.

Nach weiteren Flügen war es endlich soweit! Nur noch ein Tag lang fliegen, dann wären die beiden in Costa Rica angelangt.

Auch heute verlief es nicht anders als bei den Flügen zuvor.

Die ganze Zeit über flogen sie über blauem Meer. Keine Wolken waren zu sehen. Vereinzelt entdeckten die Freunde sogar Delfine oder Fische, die in einem Schwarm herumschwammen. Einmal konnte Caelum es nicht lassen, sich einen kleinen Barsch aus dem Wasser zu schnappen.

Alles verlief super. Sie flogen sogar über das Bermuda-Dreieck. Aber es passierten keine merkwürdigen oder mysteriösen Unfälle. Vielleicht lag es daran, dass Ben nicht mit einem Flugzeug flog, sondern auf einem Drachen. Aber wahrscheinlicher war, dass das Ganze ein dummer Aberglaube war.

Nach einigen Stunden in den Lüften war schließlich Costa Rica erreicht. Sie landeten in Puerto Limón, also am Rand der Landesbrücke zwischen Nord- und Südamerika, aber nicht am Strand, sondern dort, wo keine Häuser standen und keine Menschen wohnten.

Wenn Caelums Vermutung stimmte, konnte man die violette Blüte überall im Land finden, wo Dschungel, Wald oder Ähnliches war. Also gingen die Freunde in einen nahegelegenen Regenwald. Während der Drache sich von der anstrengenden Reise noch ein wenig ausruhte, fing Ben schon einmal an, nach der heilenden Blume zu suchen. Den Blick auf den Boden gerichtet, streifte er durch Büsche, hohe Gräser und noch mehr. Dort, wo der Junge entlang lief, hinterließ er einen kleinen Trampelpfad, was sehr gut war, weil er sich so keine Sorgen machen musste, sich zu verlaufen.

Ben lief stundenlang durch den Wald, aber noch hatte er keine violette Pflanze gefunden. Als er zu Caelum in die Höhle zurückkehrte, war er ein wenig enttäuscht. Obwohl sich der Junge immer wieder sagte, dass das vollkommen normal war, dass das lange dauern konnte, hatte er gehofft, die Blume heute schon zu finden. Auch der Drache meinte, dass es ewig dauern könnte, eine winzige Blüte in einem riesigen Dschungel zu finden.

Ben schlief in dieser Nacht sehr schnell ein. Irgendwie hatten die Freunde es geschafft, einen Platz zu finden, an dem sie nicht von Moskitos oder anderen Mücken zerstoßen wurden.

Am nächsten Morgen standen Ben und Caelum früh auf. Sie hatten beschlossen, sich aufzuteilen und sich in der Mittagszeit wieder zu treffen. So konnten sie in wenig Zeit mehr absuchen. Ben ging in Richtung Norden und der Drache suchte den Süden ab.

Heute verfolgte der Junge eine andere Taktik. Er wollte nicht einfach geradeaus laufen und hoffen, auf sie Blume zu stoßen, sondern ein größeres Gebiet abzusuchen. Er vermutete, dass er gute Chance auf einer Lichtung hatte. Aber zuerst musste der Junge überhaupt eine finden. Er lief einfach los und ließ seinen Blick überall hin schweifen. Nach Stunden vergeblichem Auskundschaften der Landschaft kehrte der Junge wieder zurück zum Treffpunkt, an dem

Caelum wahrscheinlich schon auf ihn wartete. Vielleicht war ja wenigstens der erfolgreich gewesen. Aber leider war der Drache ebenfalls ohne das Heilmittel zurückgekehrt.

Tagelang suchten die Freunde vergebens nach der Blume. Doch sie blieb weiterhin unauffindbar. Die beiden erweiterten das Gebiet, das sie absuchten, jeden Tag aufs Neue. Mittlerweile war es so groß, dass man es zu Fuß nicht erreichte. Also musste Caelum den Süden teilweise aufgeben, um Ben jeden Tag zu fliegen. Dennoch nutzte der Drache die Zeit zwischen Hinfliegen und Abholen und durchstöberte den Süden so gut es nur ging. Inzwischen hatte sich der Junge eine neue Taktik überlegt. Ab sofort wollte er eine größere Fläche absuchen. Also kletterte er täglich auf die Bäume, um von dort aus nach der Pflanze zu suchen. Dies stellte sich schnell als sehr effektiv heraus, weil Ben so viel schneller vorankam. Aber trotzdem gab es momentan keine Fortschritte. Dennoch gaben die zwei nicht auf.

Jeden Tag erklimm Ben alle möglichen hohen Gewächse des Regenwalds. Die Sicht von da oben war fantastisch. Unberührte Natur pur! Ben mochte den Anblick von jungen Pflanzen, die sich im Sonnenlicht streckten. Aber noch mehr gefiel es ihm, wenn er mal ein kleines Tier, das sich im Gebüsch versteckte, entdeckte. Aber das war leider nur selten der Fall. Heute war wieder ein Tag, an dem Ben ein Faultier am Ast hängen sah. Es wirkte sehr zufrieden, als es sich genüsslich und langsam ein Blatt in den Mund schob. Mit einem Grinsen im Gesicht durchstöberte der Junge den Dschungel weiter. Da entdeckte er einen riesigen Tropenbaum. „Von diesem Baum aus hat man bestimmt einen tollen Überblick. Wenn hier irgendwo die Blume ist, kann ich sie bestimmt von dort oben aus entdecken“, murmelte Ben. Ohne lange Faxen zu machen, ging er auf den Baum zu und zog sich am tiefsten Ast hoch. Aber man konnte diesen nicht gerade als niedrig bezeichnen, weil sich der Junge, um ihn überhaupt zu erreichen, schon auf die Zehnspitzen stellen musste. Und der Junge war 1,49 Meter groß und somit kein Winzling. Aber ab dem ersten Ast war der Aufstieg wieder leicht, ungefähr wie bei den vielen Buchen in Bens Wald. Den ersten Ast zu bekommen war eine große Herausforderung, aber danach war es leicht.

Auf dem höchsten Zweig setzte sich Ben vorsichtig ab und ließ seinen Blick schweifen. Mehrmals guckte sich der Junge um, aber sah leider keine violette Blume. Aber als er sich gerade wieder an den Abstieg machen wollte, richtete sich seine Aufmerksamkeit plötzlich auf einen Busch. Dort, zwischen den Blättern, schimmerte etwas lila. Ben hielt vor Erstaunen die Luft an und wäre beinahe vom Baum gestürzt, wenn er sich nicht noch an einem dicken Ast festgehalten hätte. Nachdem er einmal erschrocken durchgeatmet hatte, wanderten seine Augen wieder zum Strauch, in dem immer noch ein blasses Violett zu sehen war. Es war also keine Einbildung gewesen. Langsam und ohne den Blick von dem Busch zu lösen stieg der Junge den Baum wieder hinunter. Mit sicheren Schritten näherte Ben sich dem Gestrüpp. Sachte streckte er seine Hand durch die Blätter und pflückte die Blume vorsichtig. Als er seinen Arm wieder herauszog, betrachtete er die Pflanze genau. Sie hatte eine große Ähnlichkeit mit einer Rose, die Ben immer seiner Mutter am Muttertag schenkte, nur, dass sie eben lila war und nicht rot.

Aber irgendwie wirkte sie gar nicht wie eine mächtige Pflanze, die die Drachen retten könnte, sondern eher wie eine Blume, die eigentlich in eine Vase gehört, so zart wie sie aussah. Ben zuckte mit den Schultern. „Ist doch egal, wie sie aussieht, Hauptsache sie schafft es, die Drachen zu retten“, behauptete er in Gedanken. Dennoch hatte der Junge leichte Zweifel, ob

dies das gesuchte Heilmittel war. Da kam ihm die Idee, einfach Caelum zu fragen. Er wusste es bestimmt. Also wartete Benjamin, bis der Drache kam, um ihn abzuholen.

Einige Stunden verbachte der Junge im Regenwald, in denen er seinen Blick nicht der violetten Blume lassen konnte. Er wollte nicht, dass irgend etwas mit seinem Fund geschah. Ben überlegte sogar, den Stängel der Blüte in einen Bach zu halten, damit sie nicht verwelkte. Diese Idee verdrängte er aber schnell wieder, weil er ein wenig Angst hatte, sie fallen zu lassen. Sicher ist sicher. Und wer weiß, wie lange es dauerte, eine zweite von dieser Blüte zu finden. Aber damit er sich nicht langweilen musste, beschloss der Junge zurück zum Faultier zu gehen. Dieser hatte sich kaum bewegt, was aber verständlich war. Immerhin war die Rede hier von einem der langsamsten Tiere der Welt. Aber dafür, dass diese Geschöpfe als super lahm galten, bewegte sich dieser hier recht zügig. Innerhalb von geschätzt vier Minuten konnte er ein Blatt in den Mund schieben, kauen und schlucken. Ob das für seine Verhältnisse schnell war? Ben hatte keine Ahnung. Jedenfalls war es sehr interessant, dem Faultier zu zusehen. Benjamin taufte es auf den Namen Lacy.

Nach mehreren Stunden sah Ben seinen Blauen Freund herfliegen. Schnell raffte er sich auf und lief ihm schon mal entgegen. Jetzt war er sehr aufgeregt. Handelte es sich bei der lila Blume tatsächlich um das so sehr benötigte Heilmittel für die Drachenwelt? Gleich würde er es wissen.

Kaum war Caelum gelandet, stürmte Ben schon zu ihm und sprudelte wie wild los: „Caelum, Caelum! Stell dir vor, ich habe eine violette Blume entdeckt! Wobei ich mir nicht sicher bin, ob das das Heilmittel ist, weil sie nicht besonders oder spektakulär aussieht. Eher wie eine ganz normale Rose, nur eben in Lila!“ Die Augen des Drachen weiteten sich überrascht. „Du hast die Blume gefunden?“, wunderte er sich.

„Na ja. Ich habe eine Blume gefunden. Ob es die richtige ist, weiß ich nicht. Das wollte ich dich ja fragen“, erwiderte der Junge. Dabei betonte er die Wörter eine und die.

„Kannst du mir die Blume denn mal zeigen?“, fragte Caelum. Dann fügte er noch hinzu: „Ich denke, ich würde erkennen, ob sie die richtige ist.“ Ben nickte als Antwort und zeigte die Blüte seinem Freund. Dieser betrachtete das zarte Gewächs minutenlang schweigend. Dann räusperte er sich und erklärte: „Mir wurde gesagt, dass das Heilmittel mit dem Aussehen einer Rose übereinstimmt. Leider weiß ich nicht, wie eine Rose aussieht. Aber du vielleicht?“

„Ja! Ich weiß, wie eine Rose aussieht. Und die Blume hat eine enorme Ähnlichkeit mit einer solchen!“ verkündete Ben aufgeregt.

„Wirklich?“, wollte Caelum wissen. Als der Junge nickte, strahlte er über das ganze Gesicht. Man konnte ihm ansehen, wie glücklich Caelum gerade war. Er rief: „Danke Ben! Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie froh ich bin!“

Oh doch! Das konnte Ben sehr wohl, denn er war mindestens genauso erfreut wie sein Drache.

Benjamin meinte: „Jetzt, wo wir die Blume ja endlich haben, würde ich vorschlagen uns wieder auf den Heimweg zu machen.“

„Bist du nicht müde?“, fragte Caelum. „Keine Sorge, ich habe mich jetzt stundenlang ausgeruht, bis du gekommen bist. Ich bin nicht müde!“, betonte Ben. Dieser zog noch eine Augenbraue hoch, dann sagte er: „Komm mit, wir fliegen nicht extra zurück nach Deutschland.“

„Aber was machen wir dann?“, erkundigte sich der Junge, während er neben Caelum herlief. Dieser antwortete geheimnisvoll: „Das wirst du gleich sehen!“

Zielstrebig ging Caelum durch den Wald bis zu einer großen und freien Lichtung. Dort blieb er stehen, genau genommen neben einem riesigen, schroffen, grauen Felsen. Dieser war sogar

größer als Benjamin. „Also, was ist der Plan?“, erkundigte sich Ben. Darauf erwiderte der Drache: „Vielleicht kannst du dir denken, dass wir jetzt in die Drachenwelt gehen werden. Aber zu der können wir nicht so einfach hinfliegen. Wenn Scientus Recht hat, kann man unsere Welt nur auf eine Weise betreten. Und dazu muss man durch einen ganz gewissen Punkt tief unten im Ozean. Pazifik, glaube ich. Aber dafür sind wir definitiv nicht ausgestattet. Solange können nicht mal Drachen die Luft anhalten. Also kann ich auch unmöglich durch das Meer nach Deutschland gekommen sein.“

„Aber wie dann?“, fragte Ben.

„Durch ein erschaffenes Portal“, antwortete Caelum.

„Aber warum hast du es dann nicht gleich nach Costa Rica gelenkt? Dann hättest du nicht extra hinfliegen müssen“, meinte der Junge.

Schnell erzählte der Drache: „Ja, ich weiß. Das war eigentlich auch mein Plan, aber ich kenne mich hier in der Menschenwelt nicht aus. Daher wusste ich auch nicht, wo Nordamerika ist. Mir wurde erklärt, wie dieser Kontinent aussieht, damit ich ihn erkenne, aber keiner wusste, wo er ist. Und sicherlich fragst du dich jetzt, warum ich nicht einfach noch mal ein Portal erschaffen habe. Das liegt daran, dass man mindestens zwei Wochen braucht, um ein neues zu erschaffen.“

Ben war ein wenig überrascht. Caelum hatte ihm nie erzählt, dass er so etwas konnte. Und in den wenigen Büchern, die es über Drachen gab, stand auch nur, dass Drachen Feuer speien und natürlich fliegen.

„Und weil du dich gut in der Drachenwelt auskennst, landen wir jetzt auch dort, wo wir hinmüssen, oder?“, versicherte sich Ben.

„Ganz genau“, erwiderte sein Drachenfreund. Dann fügte er noch hinzu: „Ich denke, es wäre gut, wenn du ein Stück nach hinten gehen könntest. Nur zur Sicherheit, weißt du?“

Der Junge nickte und wich einige Schritte zurück. Danach achtete er nur noch auf Caelum. Wie würde er ein Portal erschaffen und wie würde es aussehen?

Einige Minuten stand der Drache schweigend vor dem großen Felsen. Er wirkte abwesend. Ben vermutete, dass er gerade an seine Welt dachte und an den Ort, wo sie hoffentlich landen würden, wenn sie durch den Durchgang traten. Plötzlich bildete sich in der Mitte des Felsens ein winziger, schwarzer Punkt. Man hätte ihn für ein Teil des Steins halten können, wenn er nicht enorm wachsen würde. Kurz darauf war das Portal schon groß genug, dass Ben kriechend durchkrabbeln konnte. Aber der Junge wartete noch auf Caelums Zeichen, dass er bereit sei. Doch anscheinend war er noch nicht fertig. Es wurde noch größer. Mittlerweile war es fast so gigantisch, wie Ben und Caelum zusammen. Aber der Drache musste wohl noch etwas daran erschaffen, denn er erwachte immer noch nicht aus seiner Starre.

Da erschien auf einmal der letzte benötigte Teil. Das vermutete Benjamin zumindest. Denn dort, wo sich auch der schwarze Punkt gebildet hatte, erschien jetzt plötzlich ein blauer. Aber im Gegensatz zu gerade eben, hüllten diese Punkte den Felsen nicht in Blau ein, sondern flossen wie ein Sprudel bis zum Rand des Durchgangs.

Jetzt kehrte Caelum auch wieder in die Realität zurück. Als er sein, wie Ben es nennen würde, Meisterwerk betrachtete, nickte er zufrieden.

Ben staunte. Das Portal sah so spektakulär aus. Die runde Form wurde von dem Sprudel im Inneren sehr betont. Es wirkte so tief und weit und auch geheimnisvoll. Die Farbe des Randes sah genauso aus wie Caelums blaue Schuppen.

Irgendwie hatte der Junge es sich ganz anders vorgestellt. Auf jeden Fall lange nicht so schön!

Caelum beendete die Stille zuerst, indem er fragte: „Wollen wir?“

Ben nickte und schluckte. Jetzt würde er durch das Portal gehen. Jetzt war es soweit. Ihm wurde mulmig im Bauch. Leichte Angst ergriff ihn. Was wäre, wenn irgendetwas passierte? Was, wollte sich der Junge gar nicht vorstellen. „Alles gut, Ben. Alles ist gut. Beruhige dich! Nichts kann passieren. Außerdem ist Caelum bei dir, also kein Grund zur Panik“, versuchte sich Ben zu beruhigen. Es klappte nicht wirklich. „Augen zu und durch“, befahl sich der Junge. Wobei er das nicht wörtlich meinte, weil er ziemlich gerne wissen wollte, wie es im Inneren des Portals aussah. Na ja, zumindest, bis der Drache ihm den Tipp gab, die Augen zu schließen. Warum er das tun sollte, das hatte er nicht gesagt.

Mit großen und selbstbewussten Schritten lief Caelum auf den Durchgang zur Drachenwelt zu, Ben hinter ihm mit eher stolpernden Schritten, aber natürlich mit der Blume fest in der Hand. Der Junge war sehr nervös.

Bevor er den Schritt ins Portal wagte, schloss er die Augen und atmete tief ein.

Erst dann tat er es, ohne groß nachzudenken. Sonst hätte er vielleicht wieder Angstzustände bekommen.

Im Inneren des Portals war es seltsam. Man schwebte nicht wirklich, aber hatte auch keinen festen Boden unter den Füßen. Auf jeden Fall war es sehr gewöhnungsbedürftig, wie Benjamin fand.

Anfangs hatte Ben die Augen fest zugekniffen. Aber schnell packte ihn die Neugier. Was war hier zu sehen und warum sollte er es nicht sehen?

Und wenn es so schlimm wäre, was es aber sicher nicht ist, hätte Caelum es deutlicher gesagt, und nicht nur als Tipp. Also bestand bestimmt keine Gefahr. Wahrscheinlich war es einfach nur eine Vorsichtsmaßnahme von Caelum gewesen.

Sicherheitshalber öffnete Ben nur ein Auge. Und das, was zu sehen war, brachte ihn gleich wieder dazu, die Augen zu schließen. Da waren bestimmt tausende, grelle Blitze zu sehen. Einerseits war es ein sehr spektakulärer Anblick gewesen, andererseits sehr gefährlich. Wenn der Junge dort länger hineingeguckt hätte, hätte er eventuell sein Augenlicht verloren. „Gut, dass Caelum mir den Tipp gegeben hat“, dachte er sich.

Plötzlich ruckelte es und Ben verlor das Gleichgewicht. Er spürte, wie sich sein Gewicht zu sehr nach hinten verlagerte. Zum Glück landete er auf dem Po.

„Was ist denn jetzt passiert? Im Portal war doch eigentlich kein Boden oder etwa doch?“, fragte sich Ben. Verdutzt schlug er die Augen auf und blinzelte in helles Tageslicht. Aber in das Licht der Sonne und nicht von irgendwelchen super grellen Blitzen. Der Junge stutzte. Aber dann fiel ihm auf, dass er das Portal schon längst hinter sich hatte und er sich mittlerweile in der Drachenwelt befand.

Ben blickte sich kurz um. Auf die Schnelle fiel ihm kein Unterschied zu seiner Welt ein. Erst beim genaueren Hinsehen bemerkte er, dass hier komplett andere Lebewesen wohnten. Zwar gab es eine gewisse Ähnlichkeit, aber trotzdem waren die Bewohner dieser Welt nicht die gleichen wie bei den Menschen, außer vielleicht die Menschen, die hier wohnten. Denen wollte Ben aber nur ungerne begegnen.

„Willkommen in der Welt der Drachen!“, sagte Caelum feierlich.

„Danke. Es ist sehr schön hier“, erwiderte Ben unsicher.

Benjamin wollte gerade fragen, wohin sie jetzt gehen sollten, als er plötzlich ein Rascheln hörte. Auch der Drache schien es bemerkt zu haben, denn er scharrte angespannt mit den Klauen im weichen Gras herum. Sein Blick huschte durch den Wald. Auch Ben war nervös. Gab es jetzt doch eine Begegnung mit den Typen, die die Drachen versklavten? Der Junge hoffte, dass es nicht so war. Aber was war es dann? Zum zweiten Mal an diesem Tag hatte er ein

mulmiges Gefühl. Fieberhaft dachte er nach, was er tun könnte, wenn diese Menschen kamen. Doch bevor ihm etwas einfiel, huschte schon ein Schatten über den Boden, blitzschnell und kaum zu erkennen. Aus dem Augenwinkel konnte Ben etwas Feuerrotes entdecken. Dieses Etwas schoss auf Caelum zu und drückte ihn zu Boden. Die beiden Drachen rollten einige Meter weg, aber letztendlich war der rote doch überlegen.

„Oh nein“, dachte Ben, „das ist sicherlich ein versklavter Drache, der Caelum holen soll. Was soll ich nur tun?“

Aber er konnte nichts tun, denn bevor er irgend etwas unternehmen konnte, veränderte sich etwas schlagartig.

Der rote Drache sprang verspielt von Caelum runter und seufzte: „Auch Caelum. Du fällst immer wieder neu drauf rein!“

„Und du bist immer so kindisch, Ignis!“, murrte der blaue Drache empört.

„Ach, komm“, verteidigte sich der rote Drache, der offensichtlich Ignis hieß. „Du bist doch nur beleidigt, weil ich dich immer wieder besiege!“

Daraufhin murmelte Caelum grimmig etwas Unverständliches, was vermutlich eine Bestätigung war.

Dann wurde Ignis ernst: „Und, warst du erfolgreich und hast die mysteriöse Blume gefunden?“ Er musterte sein Gegenüber scharf.

Caelum erwiderte: „Ach, gut, dass du mich daran erinnerst. Auf meiner Reise bin ich einem tollen Jungen begegnet. Ich habe die Blume zwar nicht gefunden, aber er!“

Dann rief er noch: „Ben, komm doch mal bitte her!“

Schnell eilte der Junge zu seinem Drachenfreund.

„Also“, begann Caelum, „Ignis, das ist mein neuer Freund Ben.“

Ben, das ist mein kleiner Bruder Ignis.“

Ignis betrachtete Ben misstrauisch, bis der Junge dem feuerfarbenen Drachen respektvoll zunickte. Da entspannten sich seine Gesichtszüge. „Freut mich dich kennenzulernen, Ben. Wenn ich das richtig verstanden habe, hast du die wichtige Blume gefunden? Respekt!“, meinte er.

Der Junge bejahte mit einem Nicken. Dieses galt gleichzeitig auch als Dank.

Dann mischte sich Caelum ein: „Ignis, kannst du uns zur Zentrale führen. Als ich die Reise begonnen habe, wurde sie ja angeblich woanders hin verlagert.“

Ignis nickte und sagte: „Genau. Folgt mir!“

Er wartete noch, bis Ben auf Caelums Rücken saß, dann schwang er sich in die Lüfte. Der blaue Drache tat es ihm nach. Nach einer Weile rief der rote Drache gegen den Wind: „Ab hier müssen wir höher. Diese Wilderer erweitern ihr Territorium immer weiter. Das heißt, wir sind gerade über ihrem Gebiet.“

Wie empfohlen stieg Bens Reittier weiter nach oben.

Es ging so weit nach oben, bis die drei auf Höhe der Wolken waren. Ben fror ganz schön, aber er wollte es sich nicht anmerken lassen. Schließlich wollte er nicht den Eindruck eines Weicheis machen, das schon wegen jeder Kleinigkeit jammerte. Scharf zog er die Luft ein. „Moment mal, die Luft schmeckt irgendwie nach Rauch“, dachte sich Ben. Oder war das nur eine Täuschung? „Hey Ignis!“, rief er, „speit ihr Drachen hier oben Feuer?“

„Nein, wir sind ja nicht lebensmüde!“, kam es zurück.

„Und die versklavten Drachen, speien die hier? Weißt du das zufällig?“, erkundigte sich Ben.

„Nein“, meinte der Gruppenführer. „Warum willst du das wissen?“

Ben erwiderte: „Äh. Weil ich Rauch rieche. Ich kann mich natürlich auch täuschen!“

Caelum, der bis jetzt schweigend zugehört hatte, mischte sich ein: „Ja, Ben hat Recht. Ich habe jetzt auch Rauch in der Nase. Und wenn keiner hier speit, kann das ja eigentlich nur was Schlimmes heißen.“

Bevor Ignis etwas sagen konnte, kam auch schon die Bestätigung: Nämlich ein lautes Peng! Ben drehte den Kopf herum und erschrak. Hinter ihm waren zehn riesige Drachen, auf denen Männer mit Pistolen in der Hand saßen. Das mussten bestimmt die Jäger sein. Schnell drehte der Junge den Kopf weg und flüsterte Caelum ins Ohr: „Wir müssen umdrehen. Wenn wir jetzt so weiterfliegen, führen wir sie direkt ins Lager!“ Der Drache verstand und nickte fast unmerklich. Dann rief er extra laut: „Schnell Ignis! Wir müssen ins Lager fliehen!“

Anfangs blickte der rote Drache verwirrt drein, aber als Ben ihn anzwickerte, verstand auch er. In Blitzgeschwindigkeit schossen die Drachen los, sodass sich Ben schnell um Caelums Hals klammern musste, um nicht herunter zu fallen. Aber egal, wie schnell das Trio flog, sie konnten die Verfolger nicht abschütteln. „Wir brauchen einen Plan, schnell!“, dachte Ben. Als er sich wieder umdrehte, bekam er es mit großer Angst zu tun. Sie kamen immer näher und die Drachen der Verfolger waren noch nicht mal ansatzweise erschöpft. „Wir haben echt schlechte Karten!“, murmelte er entsetzt. „Nein. Ich glaube, jetzt nicht mehr“, erwiderte Caelum ebenso leise wie Ben. Dann fügte er noch leiser hinzu: „Zumindest, wenn alles klappt. Hör zu, hier ist mein Plan: Wir fliegen jetzt gerade aus weiter. Dort werden wir bald auf einen Wasserfall stoßen. Dann sind wir zwar in die Enge getrieben, aber wenn man durch das Wasser fliegt, gelangt man in einen Hohlraum. Von diesem wissen nur Ignis und ich. Das war früher nämlich mal unser Geheimversteck. Wenn ich zu dir „jetzt“ sage, kletterst du auf Ignis` Rücken und fliegst mit ihm in den Wasserfall hinein. Ich lenke sie nur kurz ab und dann folge ich euch.“

„Aber warum kann ich dann nicht auf deinem Rücken bleiben?“, wollte Ben wissen.

„Aus Sicherheitsgründen“, antwortete der Drache knapp.

Schnell flog Caelum vor zu seinem Bruder und erzählte ihm das, was er zuvor auch schon Ben erzählt hatte. Wieder erwähnte er nicht, was er genau vorhatte.

Als Caelum fertig mit der Erzählung seines Plans war, scherzte Ignis: „Und was willst du machen, was ich doch eh besser kann?“ Alle drei wussten, dass das nicht ernst gemeint war. Daher ging auch keiner darauf mehr ein.

Ein weiterer Blick über die Schulter verriet Ben, dass der Teil des Plans mit „in die Enge treiben“ super funktionieren würde. Der Feind kam immer näher und es war nur eine Frage der Zeit, bis die Freunde eingeholt waren. Hoffentlich konnten die Drachen noch lange genug durchhalten.

Die Verfolger blickten triumphierend drein, was wahrscheinlich daran lag, dass der Wasserfall nicht mehr weit entfernt war. Schließlich wussten sie nichts vom Plan der Drachen, die sie gerade verfolgten.

Im Gegensatz dazu blickten die versklavten Drachen ziemlich abwesend drein. „So musste es also sein, wenn man hypnotisiert ist. Das darf Caelum nicht passieren. Und Ignis natürlich auch nicht“, dachte Ben.

„Aber was wäre, wenn Caelums Plan nicht gelingt?“, fragte er sich plötzlich. In ihm breitete sich eine große Angst aus. Nein, das durfte auf gar keinen Fall passieren.

Da wurde Ben plötzlich aus seinen Gedanken gerissen, weil Caelum energisch „jetzt“ zischte, so dass nur Ben und sein Bruder ihn hören konnten. Jetzt war der entscheidende Moment gekommen. Schnell kletterte der Junge hinüber auf Ignis` Rücken. Das war sehr leicht für ihn, da er früher in seinem Wald viel geklettert war. Würden sie es schaffen? Bens Herz klopfte so

laut, dass es ihre Verfolger wahrscheinlich auch hören konnten. „Oh bitte, Caelum darf nichts passieren!“, betete Ben immer und immer wieder.

„Jetzt ist es für das Dreier-Team aussichtslos!“, dachten die Menschen, die die Freunde jetzt so lange gehetzt hatten. So wäre es auch gewesen, wenn die sich nicht noch einen Plan ausgedacht hätten.

Jeden Moment würden die Freunde ihren Plan verwirklichen. Sie warteten nur noch auf Caelums Zeichen. Ben zitterte wie verrückt. „Hoffentlich klappt alles“, sagte jetzt schon zum zigtausendsten Mal in Gedanken.

Da wedelte der himmelblaue Drache drei Mal mit seinem Schwanz. Das war das Zeichen. Ben konnte spüren, dass Ignis die Muskeln anspannte und sich bereit machte, jeden Moment loszuschießen. Wer weiß, wie viel Zeit sie dafür hatten.

Ben atmete tief ein und aus. Sie hatten nur eine Chance zu fliehen und, wenn sie jetzt versagten, war es aus und vorbei. Fest umklammerte Ben die Blume. Egal was passierte, er durfte sie nicht fallen lassen.

Da passierte das, was sich Ben nie hätte vorstellen können. Caelum öffnete sein Maul und spie eine riesige Ladung Feuer, und zwar so, dass er keinen der Menschen verletzte, aber sie zurückweichen mussten. Gerne hätte Ben sich das noch länger angeguckt, aber Ignis zischte wie ein Blitz los und verschwand so schnell durch den Wasserfall, dass Ben nur wenige Tropfen abbekam. Sekunden später war auch Caelum in der Höhle angekommen. „Ein Glück, ihm ist nichts passiert!“, dachte Ben. Eine Welle von Erleichterung durchflutete seinen Körper. Alle waren unverletzt und sie waren entkommen. Ben war überglücklich.

Jetzt war Warten angesagt, bis die Menschen dort draußen wieder verschwanden. Leise murmelte Ben: „Danke, Caelum, du hast uns gerettet!“ Auch Ignis war begeistert, wie toll sein Bruder das hinbekommen hatte. Nur Caelum war der Meinung, dass es doch nichts Besonderes für einen Drachen sei, Feuer zu speien. „Aber“, meinte Ignis darauf, „es ist etwas Besonderes, dass man dabei keinen Menschen verletzt, der genau davor steht! Hast du das wirklich geschafft?“

„Ja“, beteuerte Caelum.

Von draußen waren noch lange Stimmen zu hören. Diese riefen meistens: „Wo sind sie hin? oder „Wie haben sie das nur geschafft?“

Einige Stunden verbrachten die Freunde in der Höhle, bis Ignis es wagte, den Kopf durch den Vorhang aus Wasser zu stecken. Schnell zog er ihn zurück und meinte: „Ich denke, die Luft ist rein. Aber wir müssen uns beeilen. Sicher kommen sie bald zurück. Schnell stiegen die Drachen in die Lüfte. Dieses Mal war Ben wieder auf Caelums Rücken. Ständig blickte der Junge zu seiner Hand, um zu kontrollieren, dass er die Blume noch festhielt.

Der Weg verging schnell und vor allem problemlos. Schließlich landete Ignis in einem großen Nadelwald. Überall ragten Tannen und Kiefern empor. Entspannt zog Ben die Luft des feuchten Moores ein. Herrlich!

Zielstrebig steuerte der rote Drache auf eine mit Efeu bewachsene Felswand zu. An der linken Seite schob er dann einen unauffälligen Stein beiseite und schlüpfte durch das so gebildete

Loch. Caelum folgte ihm und Ben trat als letzter ein. Hinter ihm schob ein heller kleiner Drache den Stein wieder an seine alte Position. „Hallo, Lux!“, begrüßte Caelum den hellen Drachen. „Hal-Hallo Ca-elum. Wie war die-deine Rei-se so?“, antwortete Lux stotternd. „Weißt du, wo Solis gerade ist, Lux?“, wollte Ignis wissen.

Lux erwiderte: „Ja k-klar. Sie ist bei Vi-Viridi in de-der Heil-stu-stube.“

„Gut. Danke dir, Lux!“, rief Ignis, während er schon loslief. Ben und Caelum folgten ihm. Als die Heilstube erreicht war, musste Caelum allein weiter gehen, um die Blüte zu überbringen. Ben durfte die heiligen Hallen nicht betreten. Mit bangem Blick folgte sein Blick dem blauen Schuppenkleid seines besten Freundes Caelum. Jetzt war es endlich geschafft! War der Weg umsonst gewesen? Ist die Blüte die richtige? Bens Herz zersprang ihm vor Aufregung beinahe in seiner Brust. Aber eines war sicher. Egal wie das nun ausging, ein solches Abenteuer würde er nie wieder erleben.

---

*Das Abenteuer von Ben und seinem Freund Caelum ist noch nicht vorbei. Zwar können sich die Drachen jetzt gegen die Angriffe der bösen Menschen wehren, aber der Feind ist noch nicht besiegt. Neue Probleme stellen sich den beiden in den Weg. Werden Ben und Caelum es schaffen, die Drachenwelt endgültig zu retten? Das erfahrt ihr eventuell nächstes Jahr bei „Jugend schreibt“.*

---

Valentina Hulak, 5b

Gymnasium Casimirianum